

Systemische Wirkungen bei der Abtreibung

- Erfahrungen aus der Aufstellungsarbeit -

I.) Die Eltern geben – die Kinder nehmen

Zu den *Ordnungen von Geben und Nehmen zwischen Eltern und Kindern* gehört, dass *die Eltern geben und die Kinder nehmen*. Die Eltern geben den Kindern das Leben und alles, was sie von ihren eigenen Eltern genommen haben und was sie als Paar voneinander nehmen. Die Eltern geben sich so wie sie sind, sie geben das, was sie zu geben in der Lage sind.

Die Kinder nehmen von ihren Eltern das Leben so, wie es kommt; sie nehmen das, was die Eltern geben können, vor allem nehmen sie das Leben von ihnen. Dieses Geschenk des Lebens ist so groß, dass die Kinder das mit nichts ausgleichen können. Ein direkter Ausgleich von den Kindern zu den Eltern ist nicht möglich. So geben die Kinder das Leben weiter an ihre eigenen Kinder oder sie stellen sich – falls sie kinderlos bleiben – auf eine andere Weise in den Dienst des Lebens. Das Leben fließt gleichsam wie bei einem römischen Brunnen von oben nach unten, von Generation zu Generation.

II.) Die Wirkungen und die Folgen von Abtreibungen

Bei der Abtreibung ist diese Ordnung des Gebens und Nehmens auf den Kopf gestellt, denn das abgetriebene Kind gibt alles, nämlich das Wertvollste, was es hat – sein Leben – und die Eltern des Kindes nehmen alles, z.B. die Vorteile, dass sie „frei bleiben“, keine Verantwortung tragen müssen, das Kind nicht 20 Jahre versorgen brauchen ...

Dieser Verstoß gegen die Ordnungen des Lebens zwischen Eltern und Kindern wird in den Seelen der Eltern wie eine schwere Schuld erlebt.

Das heißt *nicht*, dass die Eltern sich dessen bewusst sind. In den Familienaufstellungen zeigt sich jedoch, dass die Seele unbewusst so empfindet, insbesondere die Seele der Mutter des Kindes. Die *Wirkungen dieser unbewussten Schuld* sind häufig daran zu erkennen, dass die Mutter es z.B. nicht mehr wagt, mit einem Mann glücklich zu werden (sie findet keinen netten Mann mehr, lebt häufig alleine, ...), dass die Mutter nach der Abtreibung kinderlos bleibt, dass sie mehr oder weniger stark erkrankt.

In der Aufstellung empfindet der Vertreter / die Vertreterin des abgetriebenen Kindes fast immer Kälte, Einsamkeit, Verlorenheit bis hin zu starker Aggression.

III.) Lösungen für das abgetriebene Kind und für seine Eltern

Zunächst ist es für einen Lösungsprozess wichtig, dass die Eltern anerkennen, was sie getan haben,

- dass sie gemeinsam auf das Kind als *ih*r Kind schauen,
- dass sie dem Kind sinngemäß sagen: „Wir haben dir das Schwerste abverlangt, nämlich dein Leben!“ und „Jetzt tragen wir die Folgen!“,
- dass sie das Kind als *ih*r Kind nehmen und die Elternschaft anerkennen z.B. mit den Worten: „Jetzt darfst du uns als deine Eltern haben. Jetzt nehmen wir dich als unser Kind und geben dir den Namen ...“,
- dass sie dem Kind versichern, dass sie es in ihr Herz nehmen.

Diese Sätze können ihre Wirkung nur dann entfalten, wenn sie seelisch vollzogen werden.

Als zweites erweist es sich als *lösend*, wenn die Eltern angesichts des Kindes *etwas in ihr Leben bringen* als Erinnerung an das Kind. Wenn die Eltern etwas wachsen lassen im Dienst des Lebens, was sie sonst nicht getan oder gewagt hätten, was sie aber sozusagen stellvertretend für das Kind tun, das nicht ins Leben kommen durfte. So wird aus dem ganzen Geschehen etwas, das dem Leben trotz allem auch dient. Das Leben des Kindes erhält auf diese Weise einen Sinn. Das Kind erwirkt sozusagen durch seine Eltern etwas Sinnvolles.

In der Aufstellung zeigt sich an dieser Stelle oft, dass der Stellvertreter des Kindes aufatmet, sich bei den Eltern anlehnt und seinen Frieden findet.

Manchmal fragen die Eltern, *was* sie konkret stellvertretend für das Kind tun können / sollen. Diese Frage kann ihnen niemand beantworten. Eine Antwort findet sich aber durch einen inneren Kontakt zum abgetriebenen Kind. Bert Hellinger hat eine Mutter zu ihrem abgetriebenen Kind sagen lassen (inhaltlich): „Jetzt nehme ich dich für ein Jahr in mein Herz und zeige dir die Welt.“

Wenn das abgetriebene Kind sich so gesehen fühlt, strahlt es. Die Eltern wissen dann nach einiger Zeit, was sie stellvertretend für das Kind *in die Welt bringen können*.

Wichtig ist noch, dass die Eltern das Kind nach einer Zeit (nach einem Trauerjahr) zu den Toten ihrer Familien gehen lassen. So können die Schuldgefühle der Eltern aufhören.

Was die Paarbeziehung der Eltern betrifft, so ist hier zu ergänzen, dass die Beziehung der Eltern in der Regel nach der Abtreibung vorüber ist, auch wenn die Eltern äußerlich zusammen bleiben.

Die Paarbeziehung kann aber nach einer gemeinsamen Phase der Trauer für das Kind wieder aufgenommen werden, wenn die Eltern *einen neuen Beginn* miteinander als Paar machen. Sie entscheiden sich quasi ein zweites Mal füreinander.

IV.) Lösungen für die Geschwister des abgetriebenen Kindes

Bis Mitte der neunziger Jahre hat man in den Aufstellungen noch nicht erkannt, *dass* und *wie* die lebenden Geschwister eines abgetriebenen Kindes mittragen.

Hellinger schreibt in den älteren Büchern: „Abtreibungen gehen die Geschwister nichts an. Das müssen die Eltern alleine tragen.“

Das stimmt im Prinzip. Gleichwohl haben Aufsteller beobachtet, dass lebende Geschwister sehr wohl mittragen, dass sie häufig mit den abgetriebenen Kindern unbewusst verbunden sind, dass sie manchmal sogar sterben wollen wie die abgetriebenen Kinder sterben mussten.

Diese Verstrickung der Geschwister ist umso größer, je weniger die Eltern des abgetriebenen Kindes ihr Kind *sehen*.

Wenn die Eltern auf oben beschriebene oder auf ähnliche Weise ihr abgetriebenes Kind integrieren, so bleiben die lebenden Kinder am ehesten unbelastet.

Aber auch hier gibt es eine Grenze. Meine Beobachtung ist, dass Eltern nicht mehr als 2-3 Abtreibungen *tragen* können. Wenn es mehr Abtreibungen gibt, tragen die lebenden Kinder mit. Sie wagen es dann kaum, das Glück des Lebens zu nehmen, ihr eigenes Leben als Geschenk ganz zu nehmen.

In Russland habe ich häufiger mit Frauen gearbeitet, die 8-10 Abtreibungen hatten vornehmen lassen und die dann noch 1-2 Kinder bekommen haben. Hier konnten die lebenden Kinder in der Aufstellung ihre Augen nicht von den Toten wenden. Sie wollten unbedingt zu ihnen.

Eine Lösung für diese Kinder kann möglich sein, wenn sie „hinter“ die Eltern auf die *Große Lebensweisheit* (im Sinne einer aussersubjektiven Kraft) schauen, wenn sie ihr Leben *von der Lebensweisheit über die Eltern* nehmen und wenn sie sich dann von ihren Eltern *mit Liebe* abwenden und in ihr eigenes Leben gehen.

Im Alltag heißt dies, dass diese Kinder oft nur dann in Frieden leben können, wenn sie den Kontakt zu ihren Eltern ganz aufgeben oder stark einschränken, *wenn sie sich in Liebe fernhalten*, wie Hellinger betont. Das bedeutet, sie stimmen allem in Liebe zu, den Eltern, den abgetriebenen Kindern, den Folgen für alle und damit auch dem Schmerz, den Kontakt zu den Eltern möglicherweise ganz einstellen zu müssen.

Autorin: Margret Barth, April 2007